

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nr. 73.

Freitag den 10. Septbr.

1841.

## Amtliche Erlasse.

### Oberamt Nagold.

Nagold.

Da nunmehr die Steuerlieferungen zur Amtspflege aufs Etatsjahr 1841/42 in den regelmäßigen Gang gebracht werden müssen, so erhalten die Ortsvorsteher den Auftrag, ernstlich dafür zu sorgen, daß bis letzten dieses Monats der Steuerbetreff für 3 Monate vollständig zur Amtspflege bezahlt ist. Auf denselben Termin muß auch der Brandschadenbeitrag wenigstens zur Hälfte abgeliefert werden. Das Oberamt hofft aus den auf den 1. October zu erstattenden Kassenberichten der Gemeindepflegen sich von der genauen Befolgung vorstehender Anordnungen zu überzeugen, widrigenfalls Zwangsmaasregeln eintreten müßten.

Den 6. Septbr. 1841.

K. Oberamt,  
Baur, A. V.

### Forstamt Altenstaig.

Altenstaig.

#### [Wildbrät-Verkauf.]

Die unterzeichnete Stelle wird am Montag den 20. d. M.

Morgens 9 Uhr

in der ForstamtsCanzlei zu Altenstaig über die Verwerthung des Roth- und Schwarzwildes, der Rehe Hasen, so wie der Auer- und Feldhühner, welche in der in SelbstAdministration stehender Jagd im Revier Hofflett erlegt werden, auf ein Jahr wieder einen Afford abschließen und ladet hiezu die Affordsliebhaber ein.

Den 6. Septbr. 1841.

K. Forstamt,  
von Scutter.

Altenstaig.

#### [Fahrniß-Auktion und Haus- und Güterverkauf.]

Die Goldarbeiter Bauer's Wittve wird am Montag den 13. d. Mts.

von Morgens 8 Uhr an

eine FahrnißAuktion in ihrem Hause abhalten gegen gleich baare Bezahlung.

Dabei kommen insbesondere vor:

Gold- und Silberwaaren, namentlich beschlagene und unbeschlagene RauchtacktsPfeifenköpfe, silberne Uhren- und Pfeifenketten, Es- und Vorleglöffel, goldene und silberne Ohren- und FingerRinge u. a. m. Mannsleider, Leinwand, Bettgewand, ein- und zweischläfrige Betten, Schreinwerk und verschiedener Hausrath.

Auch wird am darauf folgenden Mittwoch den 15. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

der in Nr. 65 und 66 dieses Blattes ausgeschriebene Haus- und Güterverkauf auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt.

Es werden die VerkaufsVerhandlungen durch unterzeichnete Stelle geleitet und die löblichen OrtsVorstände anmit ersucht um Veröffentlichung des Voranstehenden in ihren Gemeinden.

Den 6. Septbr. 1841.

Stadtschultheißenamt.

Dornstetten.

Der HausVerkauf des Friedrich Hartenstein hier, in Nro. 69 und 70 dieses Blatts näher bezeichnet, hat am 4. d. Mts. stattgefunden, aber den Anschlag nicht erreicht, weswegen ein nochmaliger Verkauf auf

den 21. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

angeordnet wurde, wobei sich Kaufsliebhaber an gedachtem Tage und Stunde hier auf dem Rathhaus einfinden wollen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieses in ihren Gemeinden gefälligst eröffnen zu lassen.

Den 6. September 1841.

Stadtschultheißenamt.

Heselbach,

Oberamts Freudenstadt.

Am Dienstag den 21. Septbr.

Vormittags 10 Uhr

wird eine Reparation am hiesigen Kirchturm im Betrag von etwa 50 fl. verabschiedet werden, wozu sich lusttragende Maurer bei der Kirche einfinden wollen.

Den 4. Septbr. 1841.

Stiftungsrath.

Egenhausen,

Oberamts Nagold.

#### [Abstreichs-Afford.]

Es werden hier in 2 Schulstuben ungefähr 240 Schuh Subsellien angeschafft, und wird deshalb

am Montag den 13. d. Mts.

ein AbstreichsAfford vorgenommen, es werden daher tüchtige Schreinermeister eingeladen, sich an obigem Tag

Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus einzufinden.

Den 4. Septbr. 1841.

Schultheißenamt,  
Baur.

#### Außeramtliche Gegenstände.

Altenstaig.

Ein NagelschmidGeselle findet sogleich Arbeit bei

Friedrich Bachteler.

mehr Geld haben, es einen Valast, der mehrere Straßen ein- 15 Millionen Frs.

hat einen WasserLe- Con unter dem Wasser weit am Ende vers- en worden ist. Wird rn Landsleuten über

) Die Berichte aus , in der Nähe der kleinen Mädchen mit kkmengte folgte dem lgefährte der Kleinen Kirchhof mit, und lücklichen Herrinnen

ch dir,

reiten Revier;

iner, wie's gilt, a ein Bild.

## Preise.

Victualien.	fr.
1 Pfund	20
malz	17
	15
ene	22
ene	20
	15

Nagold  
10.9.41

Nagold. Stuttgart.  
Auf Subscription wird inner 8 Tagen erscheinen:

# König Wilhelm und Sein Volk;

ein  
aus geschichtlichen Daten und Dichterblüthen harmonisch gewundener  
**Feston**

zur Feier der fünf und zwanzigjährigen Regierung Sr.  
M. des Königs am 28. Septbr. und 31. Octbr. 1841,

von  
**H. Wagner.**

Das Ganze, aus 10—12 Bogen bestehend, wird in eleganter  
Ausstattung 48 kr. kosten.

J. W. Fischer'sche Buchdruckerei.

Warnung, demselben ohne Vorwissen  
des Plegers etwas anzuborgen, da er  
in seinem verschwenderischen Lebenswan-  
del fortfahrt. Alle später einlaufende  
Forderungen werden unberücksichtigt  
bleiben.

Den 9. Septbr. 1841.  
Johann Georg Bubl.

Nagold.

Der Unterzeichnete hat sich als  
Rechts-Consulent hier  
niedergelassen, wovon  
er, unter Erbietung sei-  
ner Dienste, dem hiesigen und aus-  
wärtigen Publikum die schuldige  
Anzeige widmet.

Den 1. September 1841.

J. Zahn,  
RechtsConsulent,  
(wohnhaft im Bierwirth  
Sautter'schen Hause, eine  
Stiege hoch.)

Koboldorf,  
Oberamts Horb.

### [Geld auszuleihen.]

Gegen gefesliche Versicherung  
liegen bei dem Unterzeichneten  
215 fl. Pflugschaftsgeld zum Aus-  
leihen parat.

Den 5. Septbr. 1841.

Stephan Schweizer,  
Pfleger.

Nagold.

### [Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen 3fache gerichtliche  
Versicherung oder bekannte Bür-  
gen 1000 fl. zum Ausleihen pa-  
rat, welche auch in kleineren Posten  
abgegeben werden.

Bei wem? sagt Ausgeber dieses  
Blattes.

Den 8. Septbr. 1841.

Bernet,  
Oberamts Nagold.

### [Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen  
gerichtliche Versicherung 125 fl.  
Heiligengeld zum Ausleihen parat.  
Am 4. September 1841.

Stadtschultheiß  
Rapp.

Gompelscheuer,  
Oberamts Nagold.

### [Gläubiger = Aufforderung und Warnung.]

Wer an meinen Pflegsohn Philipp  
Keppeler etwas zu fordern hat, wolle  
seine Ansprüche innerhalb 20 Tagen  
bei dem Unterzeichneten gültig machen.  
Zugleich ergeht an Jedermann die

Durrweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

### [Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
2fache Versicherung 63 fl. Pflugschafts-  
geld zum Ausleihen parat.

Den 1. Septbr. 1841.

Jung Michael Dieterle.

Edelweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

### [Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gefesliche Sicherheit 100 fl. Pflugschafts-  
geld zum Ausleihen parat.

Den 24. August 1841.

Pfleger Schöttle.

### Der Jüngling vom Lande.

Ein Gesellschaftslied.

Der Jüngling.

Ich bin ein guter Springsinnsfeld,  
Und erst zur Stadt gekommen.

O welche neue Wunderwelt!

Sie macht mich ganz beklommen.

Ich weiß noch weder giks noch gaks

Von euren Lebenssitten:

Drum, ihr Orakel des Geschmacks,

Will ich um Lehre bitten.

en ohne Vorwissen anzuborgen, da er rischen Lebenswan- später einlaufende n unberücksichtigt

1841.  
m Georg Buhl.

o l d.  
e hat sich als  
- Consulent hier  
elassen, wovon  
er Erbietung sei-  
hiesigen und aus-  
am die schuldige

mber 1841.  
Zahn,  
s Consulent,  
im Bierwirth  
hen Hause, eine  
ege hoch.)

eiler,  
Freudenstadt.  
szuleihen.]  
neten liegen gegen  
63 fl. Pflugschafts-  
parat.  
1841.  
Michael Dieterle.

eiler,  
Freudenstadt.  
szuleihen.]  
neten liegen gegen  
100 fl. Pflugschafts-  
parat.  
1841.  
Pfleger Schöttle.

**Chor.**

Suchst du der Freuden Rosenbahn,  
So schliesse fest an uns dich an!  
Folg' unsrer Becher Klirren,  
So wird dein Fuß nicht irren.

**Der Jüngling.**

Poz Stern! da kam ich blindlings ja  
Gleich vor die rechte Schmiede!  
Ich war bei meiner Frau Mama  
Des Klosterlebens müde.  
Sie hielt den raschen Jugendsinn  
In gar zu strengen Banden.  
Denkt nur, ich durfte nie dahin,  
Wo Mädchen sich befanden.

**Chor.**

O böses, böses Mütterlein,  
Wir sollten deine Ebbne seyn,  
Da frommte kein Verbieten,  
Kein Schwälen und kein Hüten:

**Der Jüngling.**

Auch machte mehr noch, als Mama,  
Ein alter Hausmagister,  
Mit Griechisch und mit Algebra  
Den Kopf mir warm und duster.  
Doch mein Herr Vormund, Peter Equenz,  
Schwor hoch bei allen Sternen:  
Ich müsse fort zur Residenz,  
Um Mores da zu lernen.

**Chor.**

Der wackere Vormund sprach geschickt  
Ein goldnes Wort zu rechter Zeit.  
Läßt uns die Becher heben:  
Herr Peter Equenz soll leben!

**Der Jüngling.**

„Ach!“ rief Mama, „du Herzensblatt  
Du Krone meiner Kinder,  
Werd' dich nicht in der großen Stadt,  
Deun sie hat große Sünder!  
Es gibt durchs ganze A B C  
Dort Glücks- und Tugendräuber.  
Gleich sonderlich ein dreifach W,  
Gleich Wäreel, Wein und Weiber!“

**Chor.**

Ei! ei! die werthe Frau Mama  
Trat unsrer guten Stadt zu nah!  
Die Würfel mag sie schelten,  
Das lassen wir wohl gelten.

**Der Jüngling.**

Wie steht es aber mit dem Wein?  
Gehdt er zu den Siften?

Er glänzt wie milder Sonnenschein,  
Und sollte Bb'ses stiften!  
Ich bin vor Lust schon halb berauscht,  
Da Flaschen mich umblinken,  
Und weil Mama doch hier nicht lauscht,  
Will ich ein Gläschen trinken.

**Chor.**

Trink! junger Freund, mit frohem Muth!  
Der Schiffer auf des Weines Fluth  
Umsegelt, wohl geborgen,  
Das Felsenriff der Sorgen.

**Der Jüngling.**

Doch muß ich denn allein, ihr Herrn,  
Die Fahrt durch's Leben machen?  
Ich führ' ein feines Liebchen gern  
In meinem Reisenachen.  
Schon sah ich hier manch schönes Kind,  
Das ich mir möchte wählen;  
Doch ach! Mama ist hart gefinnt,  
Und würde grausam schwälen.

**Chor.**

Ein Leben ohne Lieb' ist Tod!  
Was denkt Mamachen beim Verbot?  
Sie hat doch selbst vor Jahren  
Den Weltstrom so befahren.

**Der Jüngling.**

Ihr redet mir gar tröstlich ein,  
Des Lebens zu genießen.  
Woblan, es soll bei Lieb und Wein  
Mir wie ein Fest versiesen!  
Und stößt der Tod die Tafel um,  
Wann ich mich satt gespeiset,  
So bleibe mir noch Elysum,  
Das mein Magister preiset.

**Chor.**

Ja, reizend mag er seyn, der Ort,  
Allein man trinkt nur Wasser dort,  
Und auf den stillen Matten  
Umarmet man nur Schatten.

**H o g a n**

oder die

**Macht des Gewissens.**

Die Jahrbücher der Geschichte sind voll von Bei-  
spielen von den Wirkungen jenes mächtigen Gefühls,  
das die Hand der Vorsehung mit den innersten Regungen



unserer Brust auf eine geheimnißvolle Weise verwebt hat, und dessen ernste Wohnungen selbst die tiefste sittliche Verworfenheit nicht zu unterdrücken und zu beschwichtigen vermag. Folgende Erzählung ist hierzu ein neuer Beleg.

In einem kleinen, einsam stehenden Landhause Irlands wohnte vor etlichen zwanzig Jahren ein Mann, Namens Hogan. Als der Sohn wohlhabender, geachteter Eltern, empfing er eine Erziehung, welche in vieler Hinsicht besser war, als die der gewöhnlichen Bauernkinder seines Landes. Wohl unterrichtet in allen Kenntnissen, die man auf der benachbarten Dorfschule erlangen konnte, vertraut mit den Lehrern der Religions- und Pflichtenlehre und eine Zeitlang gewissenhaft in der Erfüllung derselben, galt er als Knabe für eine Zierde der ganzen Jugend; Eltern und Erzieher nannten seinen Namen, wenn sie ihre Zöglinge auf ein schönes Vorbild hinweisen wollten. Man sah ihn selten in Gesellschaft sich mischen; aber wenn er es that, war er das Leben und die Freude aller seiner Gefährten; er tanzte selten; aber keiner tanzte besser, er sprach wenig, aber was er sprach, war durchdacht, sinnreich und gediegen.

Wenn ein Mensch, dessen Kindheit so ungetrübt, so rein und tadellos war, zu einer Handlungsweise sich wendet, die von allem diesem das Gegentheil ist, so kann dieses nicht auf einmal und plötzlich geschehen, es müssen vielerlei Ursachen zusammenwirken. Eine dieser Ursachen war der Tod seiner Eltern, vorzüglich seiner Mutter, einer frommen, edlen zartfühlenden Frau. Von jetzt an sah man Hogan öfter auf Märkten und Kirchweihen, als seine Geschäfte es erforderten, und er lehrte nicht mehr, wie er bisher gewohnt war, am Nachmittag zurück, wenn die Geschäfte auf einem Irländischen Markte zu Ende sind und die Lustbarkeiten beginnen, sondern oft erst spät in der Nacht. Anfangs war es nur Gefälligkeit und Nachgiebigkeit, was ihn bewog, länger zu verweilen und mit dem Nachbar, dem er abgetauft oder verkauft hatte, ein Glas Whisky mehr zu trinken. Allmählig aber gewann das Wirthshausitzen, das Tanzen und zuletzt auch das Boxen und Schlagen, (worin der Irländische Landmann leider so oft seinen Ruhm sucht) für ihn seine besondere Reize, und was anfangs nur zur Unterhaltung geschah, ward in kurzer Zeit zur entschiedenen Leidenschaft. Dabei aber blieb es auch nicht. Da die nothwendige Folge seiner Lebensart, Dürftigkeit und Mangel, sich einstellte, da begann eine mit Trübsinn gemischte Sorglosigkeit (jener bedenkliche Vorbote des innern Verfalls) sich mit seiner wilden ausgelassenen Fröhlichkeit zu paaren. Die besser denkenden mieden seine Gesellschaft und der bedauerndwürdige Elende gerieth in Verzweiflung. Er trank, spielte, fluchte, überließ sich den niedrigsten Ausschweifungen und ward zuletzt ein Gegenstand des Spottes, der Verachtung und des Mitleids im ganzen benachbarten Dorfe.

Von Stufe zu Stufe sank der unglückliche Hogan jetzt tiefer in sittliche Verworfenheit. Die benachbarten

Pächter und Gutsbesitzer fingen an sich zu beschweren, daß ihnen Torf, Feldfrüchte entwendet, ja sogar Schaafställe und Pferde in der Nacht gestohlen wurden, ohne daß sie im Stande waren, zu entdecken, wer ihnen den Schaden zugefügt hatte. Die letzte That aber, durch welche die Fortschritte dieses Elenden zum Bösen auf ihren Gipfelpunkt gebracht wurden, war noch weit gehässiger Art.

Am Saume eines Föhrenwaldes, stand in einer kleinen Entfernung von dem Dorfe ein einsames Haus, welches eine alte Dame bewohnte, die für reich galt und so fest auf die friedliche und ehrliche Denkart der umwohnenden Landleute baute, daß sie nicht einmal einen Bedienten für die Sicherheit ihres Hauses hielt. Sie war gütig und wohlthätig, freigebig gegen die Armen und Kranken und in der ganzen Umgegend geliebt. Vorzüglich hatte sie einen alten Bettler, Namens Damon, obwohl er manchmal mit frecher Zudringlichkeit ihre Güte mißbrauchte, viele Jahre lang mit Lebensmitteln unterstützt, die er gewöhnlich auf der Treppe ihres Hauses verzehrte. Alle Tage, wenn sie ihr Mittagmahl geendet hatte, pflegte sie eine Schüssel für ihren Kostgänger zu füllen und sie ihm sobald er klopfte, mit eigenen Händen zu überreichen. Hogan hatte in frühern Tagen oft die Gestalt des alten Bettlers auf der Treppe sitzen sehen; oft hatte er wahrgenommen, wie das grüne Hofthor aufging, die ehrwürdige Dame erschien, ihre milde Gabe spendete, mit dem alten rauhen Damon scherzte und sich dann zurückzog, um ihn das Geschenk ihres Ueberflusses ungestört genießen zu lassen. Oft, wenn er an der Hofmauer vorüberging und Zeuge der friedlichen Scene war, bewunderte er die Mildthätigkeit der Mrs. Maunsel und sah im Geiste ihren Schutzengel bei der schönen That lächeln.

Eines Abends war Damon ungewöhnlich barsch und unverschämt gegen seine Wohlthäterin. Er schimpfte sie, tadelte das Essen und warf es verächtlich seinem Hunde hin. Von Mitleid gegen die Schwachheit des elenden Menschen erfüllt, aber doch nicht gesonnen, ihn in seiner Unverschämtheit zu bestärken, sagte ihm Mrs. Maunsel: „am folgenden Tage bekomme er von ihr kein Mittagessen.“ Die Gewohnheit sagt man wird ein Recht, so wie sie oft ein Gesetz wird. Der Bettler schmeichelte sich anfangs mit der Hoffnung, sie werde ihre Drohung nicht ausführen; als er aber am folgenden Tage sich überzeugte, daß sie eben so fest und entschlossen, als gütig sein konnte, ging er mit Drohungen und Flüchen fort, schwang seinen langen Stab, und schnaubte Rache. Einige Personen, welche gegenwärtig waren, tadelten ihn deswegen und ermangelten nicht, seine Drohworte im Gedächtniß zu behalten.

Schon einige Wochen zuvor war das Andenken an die alte Dame am Föhrenwalde wieder in Hogan's Gedächtniß aufgefrischt worden, aber mit Gefühlen, welche weit verschieden von denen waren, mit welchen er sie einst bei seiner Rückkehr von der Schule oder von der Arbeit betrachtet hatte. Eine Anzahl Gauner, welche jetzt fast

seine ein  
ihn in  
verwickel  
Bettler  
durch  
Drohung  
bei dem  
der Bed  
geschehen  
auf, un  
unglückli  
der Ang  
er fürch  
und nich  
Es  
betraten  
schützte.  
Gedanken  
einzig  
hatte, d  
Nachbar  
Thären  
mer, be  
löschte d

Wal  
durch lei  
Dhne ein  
ster und  
aber da  
besaß, f  
stieß ein  
benachba  
gereizt v  
einander  
fiel als  
samkeit i

We  
dern, in  
erfuhr (e  
gestanden  
schon gr  
besiegelt  
ihm vor,  
loses und  
sein erste  
brennend  
schwindel  
wußlos  
auch nu  
auf eine  
Nektun  
Ihre Be  
fangs ge  
tel dazu  
greifung  
reich der

h zu beschweren,  
ja sogar Schaafse  
en wurden, ohne  
n, wer ihnen den  
hat aber, durch  
zum Bösen auf  
war noch weit ge-

and in einer klei-  
mes Haus, wel-  
reich galt und so  
t der umwohnen-  
al einen Bedienten  
ie war gutig und  
und Kranken und  
iglich hatte sie ei-  
wohl er manchmal  
ißbrauchte, viele  
die er gewöhnlich  
Alle Tage, wenn  
e sie eine Schüssel  
ie ihm sobald er-  
en. Hogan hatte  
alten Bettlers auf  
hrgenommen, wie  
ge Dame erschien,  
n rauhen Yamon  
ihn das Geschenk  
affen. Oft, wenn  
age der friedlichen  
ätigkeit der Mrs.  
huhengel bei der

hnlich barsch und  
Er schimpfte sie,  
lich seinem Hunde  
des elenden Men-  
ihn in seiner Un-  
s. Maunsel: „am  
ein Mittagessen.“  
ht, so wie sie oft  
elte sich anfangs  
ang nicht ausfüh-  
y überzeugte, daß  
gütig sein konnte,  
t, schwang seinen  
Einige Personen,  
on deswegen und  
Bedächtniß zu be-

das Andenken an  
in Hogan's Ge-  
Gefühlen, welche  
welchen er sie einst  
er von der Arbeit  
welche jetzt fast

seine einzige Gesellschaft waren, gaben sich alle Mühe, ihn in ein Unternehmen gegen das Haus der Dame zu verwickeln, und zwar in derselben Nacht, in welcher dem Bettler das Mittagessen verweigert worden war. Gesport durch seinen Mangel und durch die Versprechungen und Drohungen der verhärteten Bösewichter, entschloß er sich, bei dem nächtlichen Ueberfall zugegen zu seyn, aber unter der Bedingung, daß keinem Menschen dabei etwas Leidés geschehen dürfe. Sie machten sich kurz nach Mitternacht auf, um ihr abscheuliches Vorhaben auszuführen. Der unglückliche Hogan hatte bisher niemals einen Begriff von der Angst gehabt, welche Frevelthaten zu begleiten pflegt; er fürchtete die verhärtete Schlechtigkeit seiner Gesellen, und nicht ohne Ursache.

Es schlug gerade ein Uhr, als sie den Föhrenwald betraten, welcher die Wohnung vor den Westwinden schützte. Die milde Eigenthümerin war so weit von jeden Gedanken an Gefahr entfernt, daß sie ihrer Magd, dem einzigen Diensthöten, den sie hatte, Erlaubniß gegeben hatte, die Nacht hindurch an einem Krankenbette in der Nachbarschaft zu wachen. Sie begab sich, nachdem sie Thüren und Fenster verschlossen hatte, in ihr Schlafzim- mer, bettete mit der gewohnten Andacht ihr Nachtgebet, löschte das Licht aus und legte sich zur Ruhe nieder.

Bald aber ward sie aus ihrem sanften Schlummer durch leise Fußtritte außen an ihrer Zimmerthür geweckt. Ohne einen Augenblick zu verlieren, begab sie sich ans Fen- ster und fragte wer da sey. Die Gauner stürzten auf sie; aber da sie eben so viel Körperkraft, als Entschlossenheit befaß, so widerstand sie mit äußerster Anstrengung und stieß ein lautes Hülfeschrei aus, um die Bewohner der benachbarten Landhäuser aufzuwecken. Erschrocken und gereizt vergaßen die Unmenschen, was sie vorher unter einander ausgemacht hatten, und die unglückliche Dame fiel als ein Opfer ihrer Entschlossenheit und der Grausamkeit ihrer Angreifer.

Wer aber vermag nun den Gemüthszustand zu schil- dern, in welchen der unglückliche Hogan gerieth, als er erfuhr (denn er hatte außen an der Thüre Schildwache gestanden) daß die Verbrechen dieser Nacht, die an sich schon groß genug waren, auch noch durch einen Mord besiegelt waren. In seiner ersten Ueberraschung kam es ihm vor, als ob er bis diesen Augenblick ein ganz harm- loses und unschuldiges Leben geführt, als ob er jetzt erst sein erstes wirkliches Verbrechen begangen hätte. Eine brennende Last schien ihm auf das Haupt gewälzt; es schwindelte ihm vor den Augen und er ließ sich wie be- wußtlos von seinen Gefährten fortziehen, ohne die Kraft, auch nur ein Wort hervorzubringen oder seinen Geist auf einen einzigen Gedanken zu richten. Es war kein Rettungsmittel vorhanden, als die schleunigste Flucht. Ihre Beute welche viel beträchtlicher war, als sie an- fangs geschätzt hatten, gewährte ihnen hinlängliche Mit- tel dazu, und ehe ein wirksamer Schritt zu ihrer Er- greifung geschehen konnte, waren sie alle außer dem Be- reich der Geseze, die sie verletzt hatten.

Es war jedoch nicht allein die Schaeelligkeit ihrer Flucht, die sie vor Verfolgung in Sicherheit setzte. Der alte Yamon war kaum in der armseligen Hütte, die er bewohnte, angekommen, als er sein undankbares Beneh- men zu bereuen begann. Er erinnerte sich an die Wohl- thaten seiner gütigen Beschözerin und machte sich die bittersten Vorwürfe über seine unverzeihliche Grobheit. Nachdem er auf seinem Strohlager, von schrecklichen Träumen geängligt, eine schlaflose Nacht zugebracht hatte, stand er mit Tagesanbruch auf, ergriff er seinen Stab, und wandelte nach einer Versöhnung sich sehnend dem Walde zu. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er bei seiner Ankunft am Hause das Küchenfenster zerbrochen und das Thor in dieser Frühestunde weit offen erblickte! wie wollen ihm nicht weiter durch die einzelnen Gegenstände seiner Entdeckung folgen. Genug, daß er, blaß, zitternd und schauernd vor Schrecken aus dem Hause stürzte und in diesem Zustande von der Magd gesehen wurde, welche eben von ihrer Nachtwache mit einigen Gesöhrtrinnen zurückkehrte. Sie erinnerte sich alsbald des Streites, den der Bettler am vorhergehenden Abend mit seiner Gebieterin gehabt und der Dro- hungen, die er gegen sie ausgestoßen hatte. Der alte Yamon ward ergriffen, verhöört und ins Gefängniß gebracht. Die Umstände schienen, klar genug für das Verbrechen zu zeugen, und der unglückliche Mann ward nahe an dem Orte, wo die That geschehen war, förmlich hingerichtet.

Die Nachrichten dieser schrecklichen Ungerechtigkeit erreichten Hogan in Amerika. Sein Antheil an der Beute hatte ihn in Stand gesetzt, sich eine artige Woh- nung zu erbauen und einen einträglichen Handel zu trei- ben. So hatte er einige Jahre verlebt, als er eines Tages einen seiner Landsleute, der eben aus Europa angekommen war, bei Erzählung einer in der Heimath vorgefallenen Geschichte, sagen hörte: „es war gerade in demselben Jahre, in welchem der alte Yamon wegen des an Mrs. Maunsel am Föhrenwalde verübten Mor- des gehängt wurde.“

(Schluß folgt.)

### In Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen!

Unter zehn sächsischen Mädchen ist eins sehr hübsch, eins recht hübsch, drei sind hübsch, drei weniger hübsch, zwei gar nicht hübsch. Schön ist ungesähr das fünfzigste und häßlich das dreißigste.

Unter zehn sächsischen Mädchen sind ferner drei bis vier lebenswürdig, ein Paar sind angenehm, die übrigen lassen gleichgiltig.

Geistreich sind von zehn eins oder zwei, gemüthreich aber acht.

Natürlit ist ihre Cardinaltugend und Nationaltypus.

Unter zehn befinden sich wenigstens sechs oder sieben Naive,

Sich geschmackvoll zu kleiden verstehen von zehn nur drei oder vier. In Leipzig ändert sich dieses Verhältnis, da verstehen es acht.

Von zehn Mädchen bekommen drei den Mann ihrer Wahl; sechs heirathen, um unter die Haube zu kommen, und Eine bekommt gar keinen Mann.

Nichts destoweniger sind von zehn Ehen zwei glücklich, fünf zufrieden, zwei unzufrieden, und nur eine unglücklich zu nennen.

Nach dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung, von der sich jeder Leser, der nach Sachsen kommt, wird überzeugen können, sei mir noch zu erwähnen erlaubt, wie man die hübschen Sachsen in der Regel benannt.

Da stehen nun gleich im ersten Gliede die Marien. Sind zehn Mädchen beisammen, sieben gewiß ein oder zwei Marien darunter; und sonderbar, ein eigener Segen ruht auf den sächsischen Marien, es sind fast sämmtlich süße und holde Kinder. Daher das liebe Lied von Wilhelm Müller von den Lippen manches begeisterten Marienliebhabers ertönt!

Maria, möcht' ich dich begrüßen!  
Mein Herz hat stets dich so genannt.  
Seh' ich ein klares Bächlein fließen,  
Seg' ich mich still an seinen Rand!  
Maria rieseln seine Wogen,  
Maria soll dein Name sein u. s. w.

Nach den Marien kommen die Paulinen. Auch diese sind in der Regel recht hübsch; und ich würde überhaupt bei jeder Gebatterschaft den guten Rath geben, das respective Töchterlein Marie oder Pauline zu taufen; es würde da gewiß einmal recht hübsch.

Nach Clärchen gibts in Menge, und in Dresden heißt alle Welt Ida.

### Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Ein Dienstmädchen brachte folgendes Attest, das hier buchstäblich copirt ist: Vorzeigerin dieses: Anna Mariana, Hanna, von Zunamen unbekannt, von Gesicht hübsch, von Statur gewöhnlich, und — außer daß sie im Zorne heftig spricht — ohne Kennzeichen, hat zwei Monate und einige Tage bei mir in Dienst gewesen, mich wöchentlich höchstens zweimal vor die Polizei fordern lassen, auch befocht, benäht und beplättet, sich überhaupt rathlich betragen, weshalb ich nichts auf ihr schreiben kann, als daß sie gut und tüchtig ist.

### Originell.

Auf der Schützeninsel zu Kolin (Böhmen) führt eine der vielen Preißscheiben, auf denen sonst der Witze selten den Preis erringt, die recht gute und der verkehrten Welt entsprechende Inschrift: „Wer nichts trifft — gewinnt das Beste.“ Das Wörtchen „Nichts“ prangt im Schwarzen.

(Contrast.) Die Deutschthümer machen eine böse Miene, daß wir noch so viele Fremdwörter in unserer Muttersprache dulden. Poffen! können wir wohl jedes fremde Wort gut vermeiden? z. B. das Wort: Contrast. Was kann man Alles darunter verstehen: einen vollen Mund und eine leere Börse; einen großen Sabel und ein kleines Herz; ein ernstes Gesicht und einen lustigen Bruder; Schulden und Pracht; einen leeren Beutel und ein vornehmes Gesicht; eine geschminkte Wange und ein halbes Jahrhundert; eine gelehrte Miene und einen leeren Kopf, und wie Vieles noch.

### Im Irrenhause

zu \*\*\* trafen wir auf einen ganz originellen Wahnsinnigen. Die Fingerspitzen bedeutungsvoll an die Nase haltend und mit einem gewichtigen Blick uns messend, sagte er: Was betrachten Sie mich? O, wie sind Sie zu beklagen; wie ist alle Welt zu beklagen, daß aller Verstand rein aus ihr verschwunden ist, seit ich den meinen verloren. Ja, glauben Sie es mir, ich war der Einzige, der Verstand hatte unter den Menschen, und verlor ihn. Die Andern verloren ihn nicht, weil sie keinen zu verlieren hatten.

Ein Mann zankte heftig mit seiner Frau, und erklärte ihr: sie sey nicht werth, daß sie der Teufel hole. O — schrie die Frau — das bin ich eher werth, als Du!

### Verschiedenes.

(Gestrandet sind an den schwedischen Küsten) im Jahre 1820 schwedische Schiffe 43, fremde 37; von jenen verunglückten 28, von diesen 19 total.

(Die Piroge im Rachen eines Pottfisches.) Uns wird — lesen wir im „Journal de Havre“ ein Vorfalle beim Wallfischfange berichtet, welcher uns unglaublich scheinen würde, wenn er nicht von mehreren glaubwürdigen Augenzeugen



(Böhmen) führt eine  
nst der Wis selten  
der verkehrten Welt  
trifft — gewinnt das  
angt im Schwarzen.

ler machen eine böse  
dwörter in unserer  
en wir wohl jedes  
s Wort: Contrast.  
stehen: einen vollen  
offen Säbel und ein  
einen lustigen Bru-  
ren Beutel und ein  
Wange und ein hal-  
e und einen leeren

fe  
iginellen Wahnsin-  
oll an die Nase hal-  
uns messend, sagte  
wie sind Sie zu bes-  
daß aller Verstand  
h den meinen verlo-  
par der Einzige, der  
nd verlor ihn. Die  
keinen zu verlieren

seiner Frau,  
daß sie der Teufel  
bin ich eher werth,

n e s.

weidischen Kästen)  
fremde 37; von jenen

ines Pottfisches.)  
e Havre“ ein Vorfall  
ns unglaublich scheinen  
würdigem Augenzeugen

bewahrheitet und von den Wallfischfängern nicht bereits allgemein als durchaus authentisch angenommen würde. Capitän Deglors, Commandant des Wallfischfabrers „der Gustav,“ befand sich auf dem Fange an den Küsten von Neu-Holland. Hier stieg er eines Tages mit fünf Mann in eine Piroge, um Jagd auf einen tüchtigen Pottfisch zu machen, welcher auch halb eingeholt und harpunit wurde. So wie der Gewaltige verwundet war, fuhr er zur Tiefe und riß Harpune und Tau, das man so schnell als möglich los ließ, mit sich fort. Die Leute in der Piroge blieben mit gehobenen Rudern auf dem Kampfsplatze und erwarteten mit Spannung den Moment, wo der Feind wieder auf dem Wasser- spiegel zum Vorschein kommen würde, als sie mit Entsetzen sich zwei enorme Kinnbacken perpendicular an den beiden Seiten der Piroge erheben sahen, welche, so ergriffen und fortgerissen, wie zwischen den Zangen einer riesigen Schere eingeklemmt war. In diesem entsetzlichen Augenblicke gab der Capitän, welcher am Steuer saß, Befehl den Matrosen, zurückzurudern. Aber den vielen Armen gebrach es an Kraft dazu, und die beiden Ruderer, welche in der Mitte des Fahrzeugs saßen, blieben vor Entsetzen wie festgebannt und wagten gar nicht mehr, sich zu rühren und der Gefahr zu entziehen, welche sie zuerst bedrohte, sobald sich der Rachen des Pottfisches schloß. Erst als sie die beiden entsetzlichen Kinnbacken an beiden Seiten der Piroge und am Boden derselben hinabzusehen und — immer noch offen — allmählig unter der Meeresfläche verschwinden sahen, da erst wagten sie wieder Athem zu schöpfen. Einer von den zwei Matrosen, welche in dem grausen Vorfalle der Gefahr am meisten ausgefetzt waren, fiel auf der Ruderbank in Ohnmacht, nachdem er den Tod so nahe und in so gräßlicher Gestalt gesehen hatte. Der Pottfisch, dem die Piroge des „Gustav“ nur wie durch ein Wunder entkam, wurde von den Wallfischjägern, die auf dem Punkte standen, seiner Rache zum Opfer zu werden, aufgebracht und erlegt. Er gab siedensig bis fünfundsiebzig Sonnen Thran und Spermaceti. Die Piroge zeigte an beiden Seiten und dem Boden lange Zeit die Spuren, welche ihr die Zähne des Ungeheuers eindrückte, War das Fahrzeug nur um ein Wenig schwächer gebaut oder der Riese des Meeres nur noch um ein Wenig stärker, so ward es germalmt.

(Das Schlafzimmer Mad. Lafarge im Glandier.) Ein altes verfallenes Wohnhaus, fünf bis sechs offene Zellen, welche ehemals Karthäuser inne hatten, und die noch immer auf neue Mönche zu warten scheinen: das ist der Glandier, wie er sich beim Eintreten darbietet. Eine meiner Cousinen war bei mir, als ich die alte Abtei besuchte. Wir gingen durch eine lange Pappelallee, welche zu dem Wohnhaus des Hrn. Lafarge führte. — „Hier ging sie wol öfters spaziren,“ sagte meine Cousine. — „Ja, Madame,“ antwortete ein junges Mädchen, welches plötzlich auftauchte, eine Bäuerin, nach Limousiner Mode gekleidet, mit hoher Haube und scharlachrother Schürze; sie war hübsch und frisch wie eine Mairose. — „Wißt Ihr denn, von

wem wir reden?“ — „Ei freilich, von Madame Marie, von wem denn sonst? Noch vor zwei Jahren sah ich sie hier auf- und abgehen: sie las ein Werk in mehreren Bänden, worin sie mich zuweilen lesen lehrte.“ — „Wie lautete der Titel des Werks? wißt Ihr's Euch zu erinnern?“ — „O, recht gut, denn das Buch hat einen curiösen Namen: man nannte es die Memoiren des Teufels. Sie hatte selbst einen Band davon an Fräulein Anna Brun geliehen, die des Nachts in ihrem Zimmer darin las.“ — Das hübsche Baternmädchen hatte noch nicht ausgerebet, als wir an dem Hause anlangten, wo der unglückliche Lafarge starb. Es bildet ein großes Parallelogramm: die größte Fassade geht auf den Garten: die Seite nach der Allee zu hat eine Reihe von fünf Fenstern. Vor einem dieser Fenster steht noch ein sogenannter Mai- oder Festbaum, der am Hochzeitstage gepflanzt wurde: oben im Gipfel katterte ein Fegen im Winde; es war der Ueberrest der Fahne, die man als Zeichen der Freude darauf gefeckt hatte! „O Herr,“ sprach ich zu mir selbst, wer mir damals gesagt hätte, das Stück des Neuwermälten werde nicht so lange dauern, als diese Fahne — —!“ Wir traten ins Haus; es war unbewohnt; ein Pfdriner ist zur Obhut bestellt. Als wir eintraten, zog er die Mütze ab, und ging uns entgegen: „Wünschen die Damen den Glandier zu beschen? Ich will Ihnen das Innere zeigen, wo Monsieur Charles gestorben ist. Das Zimmer der Madame.“ — Wir folgten den Portier, der uns durch die untern Gemächer führte. Fenster und Läden waren geschlossen, so daß wir die Möbel nicht unterscheiden konnten. Nur in der Küche bemerkte ich ein Geräthe, das eine schreckliche Celebrität erlangt hat; der Ofen, worin der vergiftete Kuchen gebacken wurde. Das Schlafzimmer war schier ganz leer. Die Wände waren mit verschiedenartigen Tapeten bedeckt; neun Spiegel waren im Getüsch eingerahmt. Mad. Lafarge hatte diese Reparaturen anfangen lassen; sie war noch an demselben Abend damit beschäftigt, wo sie verhaftet wurde. Wir traten in ihr Schlafzimmer, die Abendsonne spiegelte in den Fenstern und warf düstere Linten durchs Gemach. Der Anblick desselben stimmte ganz zu der abendlichen Wehmuth; die Tapete ist grau: eine große Engelgestalt mit schwarzen ausgebreiteten Fittigen steht auf einem Secretär von schwarzem Ebenholz; ungeheure schwarze Urnen zieren den gleichfalls schwarzen Kamin, neben dem schauderhaften Engel hängen zwei Medaillons, welche der Marie Capelle zugehören: das eine enthält eine blonde Locke, das andere eine wunderschöne Miniatur. Alles an dieser Stätte ist elegant und kokett. Der Fußboden ist eingelegt und bildet in der Mitte ein Damembret. Zwei prächtige Spiegel hängen gegeneinander über. Auf dem Kamin stand eine reiche Pendule mit einer Statuette der Jeanne Hachette. Zu beiden Seiten sah man Miniaturporträte, neben andern das des Hrn. Sarat, Gouverneurs der Bank von Frankreich, und der Frau Gräfin Nicolai. Ein Piano von Meyel war noch aufgeschlagen, wie Frau Lafarge es gelassen hatte, nachdem sie zum letzten Male darauf gespielt; auf dem Musikpulte lag die Romanze der Desdemona aus „Othello“ von Rossini neben den Exercitien von Edelberg. Die Stühle und Sessel waren mit rothen Sammt überzogen.

In diesem Zimmer ist der unglückliche Lafarge eines jämmerlichen Todes gestorben! Auf dem Bette sah man noch Blutspuren an Decken und Tüchern. Dicht dabei ist das Schlafzimmer der Anna Brun: es hat zwei Betten. In einem derselben schlief Marie Capelle kurz vor dem Ableben ihres Mannes, Alles zeugte hier von der Anwesenheit dieser beiden jungen Frauen. Auf dem Overdon, der mit blauem Tuche überzogen ist, lagen noch die Werke aufgeschlagen, worin sie am Morgen las, als das mandat d'amer sie so plötzlich unterbrach, das eine war eine Uebersetzung aus dem Deutschen von Kircher; die Vorrede begann mit diesen Worten: Denen, denen es nicht genügt, zu leben, sondern denen es ein Bedürfnis ist, zu lieben, zu sehlen und zu genießen —; das andere enthielt eine Sammlung von Gedichten, die mir nicht sehr orthodor schienen. Der Anblick des Ortes that mir weh, ich bat meine Cousine, mit mir hinauszugehen: mir ward eist wohl, als ich die grausige Stätte verlassen.

Wenn's auch der König von Preussen so wenig als ein viel Höherer Allen recht machen kann, so versteht er's doch, sich die Herzen Vieler zu gewinnen durch oft kleine Dinge. Einem Beamten aus Breslau, der krank nach Italien reisen mußte, schickte er ungebeten 500 Thlr. und ein freundliches Wort dazu, das eben so viel unter Brüdern werth ist. Beim Manöver schläft er mehrere Nächte im Lager. Alle Sonnabende versammelt er in seinem Sansouci einen Kreis von Gelehrten und Künstlern um sich, in

dem Allen wohl ist. In Schlessen hat er sich alle Ehrenportien, das Vor- und Nachreiten erstlich verboten.

Am 27. August kostete zu Mainz das Malter Weizen 10 fl. 26 kr., Korn 6 fl. 53 kr., Gerste 4 fl. 36 kr., Spelz 3 fl. 46 kr. und Haber 2 fl. 57 kr. — Am 30. August kostete zu Frankfurt am Main das Malter Weizen 11 fl. 13 kr., Korn 6 fl., Gerste 4 fl. 15 kr., Haber 3 Gulden.

Der rühmlichst bekannte Geheim-Rath und Professor Mittermayer in Heidelberg hat vom König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Am Rhein wurde ein von Kevelaer heimkehrender Zug Wallfahrer von einem wüthenden Stiere angefallen, viele wurden verwundet, eine Frau getödtet.

Als in einer Gesellschaft erzählt wurde, daß jetzt die Werke Friedrichs des Großen herausgegeben werden, bemerkte ein Oesterreicher: da werden die Wiener halter froh seyn, daß sie Schlessen wieder bekommen.

### Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 8. Septbr. 1841.		In Freudenstadt, am 4. Septbr. 1841.		In Tübingen, am 3. Septbr. 1841.		In Calw, am 28. August 1841.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel alter 1 Schfl.	6 54	Kernen . 1 Schfl.	14 56	Dinkel . 1 Schfl.	7 6	Kernen . 1 Schfl.	15 —
	6 50		14 24		6 27		14 33
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 30	Roggen . — —	13 20	Haber . . . . .	4 48	Dinkel . . . . .	13 —
Haber . . . . .	5 12		8 —		4 44	Haber . . . . .	6 48
	4 6	Gersten . . . . .	7 44		3 55		6 15
Gersten . . . . .	6 30		7 28	Gersten . 1 Sri.	3 16	Haber . . . . .	5 52
	— —	Haber . . . . .	7 —	Kernen . . . . .	1 54		3 37
Roggen . . . . .	8 —		6 30	Linien . . . . .	— —	Roggen . . 1 Sri.	3 30
	7 12		4 15	Erbsen . . . . .	— —	Gersten . . . . .	1 52
Kernen . . . . .	13 50		4 9	Wicken . . . . .	— 32	Bohnen . . . . .	1 8
	— —		4 6	Bohnen . . . . .	— —	Wicken . . . . .	— 52
	— —	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Erbsen . . . . .	— —
4 Pfund Kernenbrod	— 12	4 Pfund Kernenbrod	— 13	4 Pfund Kernenbrod	— 12	Linien . . . . .	— —
1 Kreuzerweck muß	— —	4 Pfund Mittelbrod	— 12	1 Kreuzerweck muß	— —	Brod-Taxe.	
wägen 7 Loth.	— —	4 Pfund Schwarzbrod	— 11	wägen 7 Loth.	— —	4 Pfund Kernenbrod	— 12
	— —	1 Kreuzerweck muß	— —		— —	1 Kreuzerweck muß	— —
	— —	wägen 6 Loth.	— —		— —	wägen 7 Loth.	— —

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. D. Fischer.

